

## Entpolitisierung des "Dritten Reiches" bei drei Generationen

Rosenthal, Gabriele

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rosenthal, G. (1989). Entpolitisierung des "Dritten Reiches" bei drei Generationen. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 28-31). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148419>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Umweltbeziehungen und Innenbeziehungen, d.h. neue Welt-, Akteur- und Handlungskategorien sowie neue soziale Relationen zwischen Einzelmenschen, sozialen Gruppen (Handlungstypen), sowie zwischen diesen "Kategoriengruppen" untereinander). Dies legt zugleich den Akteuren erweiterte und anspruchsvollere Gesichtspunkte und Kriterien für die moralische Ausrichtung sozialen Handelns und für das ethische Urteil über dieses als Orientierungspflicht auf.

Das skizzierte Projekt befindet sich noch im Anfangsstadium. Im Vortrag wird aufgezeigt, wie der Forschungsschritt des kontrastiven Vergleichs im Projekt durchgeführt werden kann. Anhand des exemplarischen Vergleichs einer amerikanischen und einer deutschen Lebensgeschichte wird das unterschiedliche Ineinander von biographischer Verlaufskurve und biographischem Wandlungsprozess im Kriegsgeschehen und danach untersucht - dies in Abhängigkeit vom kollektiven Verlaufskurvenprozess der deutschen und vom kollektiven Wandlungsprozess der amerikanischen Gesellschaft in und nach dem zweiten Weltkrieg. Als deutsches Beispiel wurde bewusst die Lebensgeschichte eines sozialdemokratisch sozialisierten (damals jungen) Soldaten untersucht, der noch bis in die zweite Hälfte der dreissiger Jahre an Geheimtreffen sozialdemokratischer Gruppen zusammen mit seinem Vater teilgenommen hat. Es wird untersucht, wie er in die Militärorganisation hineingezogen wird und mit welchen Bindemitteln sich die deutsche Armee gerade auch während des brutalen Angriffskrieges gegen Russland seiner Gefolgschaft versichert: solche Mechanismen sind die Förderung der Solidarität der "peer group" der Mitsoldaten und Vorkehrungen der organisatorischen Ausblendung der verbrecherischen Seiten dieses Angriffskrieges. Solche Mechanismen haben auch jenseits ideologischer Indoktrination, die gleichwohl auch in seinem Leben wirksam war, eine enorme Bindewirkung gehabt.

## Entpolitisierung des "Dritten Reiches" bei drei Generationen

Gabriele Rosenthal (Bielefeld)

Empirische Analysen erzählter Lebensgeschichten von Zeitzeugen des "Dritten Reiches" zeigen sehr deutlich, wie durchgehend in der bundesrepublikanischen Bevölkerung, quer durch alle Schichten und Generationen, die eigene wie kollektive Vergangenheit im Nationalsozialismus entpolitisiert wird. Diese weitverbreitete Strategie zur Normalisierung der NS-Vergangenheit prägt weit mehr die Biographien der Zeitzeugen als andere Rechtfertigungs- und Rhetoriken wie Argumentationen zur "Schuldabweisung" oder zur "Schuldrelativierung der NS-Verbrechen". Es handelt sich dabei nicht nur um Einstellungen, die den Alltagshandelnden in der öffentlichen Diskussion angeboten und von ihnen einfach übernommen werden, sondern um eine Strategie, die die Selektion der zu Erinnernden und zu Erzählenden steuert und meist hinter dem Rücken der Biographen ihre Rekonstruktion des bisherigen, gegenwärtigen und zukünftigen Lebens determiniert. Drei Typen von Entpolitisierungsstrategien lassen sich dabei unterscheiden: *das implizite Ausblenden des NS aus der Lebensgeschichte; die Verdichtung des*

*NS auf die entpolitisierten Kriegsjahre; die explizite Entpolitisierung des eigenen Sozialisationsmilieus.* Bei der Verwendung dieser drei Typen zeigen sich generationsspezifische Unterschiede, die auf den jeweils spezifischen Vergangenheiten beruhen.

Angehörige der *wilhelminischen Jugendgeneration* (ca. die Jahrgänge 1890 - 1900) blenden den NS als politisches System meist völlig aus ihrer biographischen Erzählung aus; dieses Thema wird von ihnen überhaupt nicht angesprochen. Wie sie sich der Diskussion über den NS und der Frage nach der politischen Haftung der Deutschen entziehen, steht im Zusammenhang mit ihrer biographischen Vergangenheit. Sie sind noch im Untertanengeist des wilhelminischen Kaiserreiches erzogen worden; die Männer kamen 1918 destabilisiert aus den Schützengräben des Ersten Weltkrieges zurück, sie hatten meist Schwierigkeiten mit der politischen Situation der Weimarer Republik und viele von ihnen haben sich auch schon während des NS vom Politischen ferngehalten. Sie betreiben heute also nur ausgeprägter etwas, das sie schon früher getan haben.

Kennzeichnend für die Angehörigen der *Jugendgeneration der Weimarer Republik* (ca. die Jahrgänge 1906-1919) ist die Verdichtung der zwölf Jahre des "Dritten Reiches" auf die Kriegsjahre und damit die Subsumption der NS-Verbrechen unter das Kriegsgeschehen. Dies korrespondiert mit der enormen biographischen Relevanz, die der Krieg für das Leben dieser Generation hatte, bei der also weniger die historische Konstellation während ihrer Jugendphase generationsbildend war als vielmehr die Lebenssituation im Krieg während des jungen und mittleren Erwachsenenalters. Während die meisten Männer dieser Generation den gesamten Zweiten Weltkrieg als Soldat erlebten, mussten die Frauen, die zum Teil in bisher Männern vorbehaltenen Berufen und Positionen eingesetzt waren, ihren unter den Kriegsauswirkungen in der Heimat erschwerten Lebensalltag mit ihren oft während des Krieges geborenen Kindern, in Abwesenheit der kurz vor oder während des Krieges auf Fronturlauben geheirateten Männer, meistern. Die Männer dieser Generation, die zum Teil schon ab 1935 zur Wehrmacht eingezogen waren, können die relativ kurze vormilitärische Zeit ab 1933 in ihren Lebensgeschichten leicht und unauffällig überspringen, da dieser Zeit nicht die biographische Bedeutung zukommt wie der Lebensphase beim Militär und später in der Gefangenschaft. Insbesondere diejenigen von ihnen, die bereits vor dem Einzug zur Wehrmacht aktives Mitglied einer NS-Organisation waren, normalisieren diese politische Vergangenheit, indem sie sich bei der Erzählung in ihrer Lebensgeschichte auf die Militärzeit konzentrieren. Sie stehen allerdings auch vor dem Problem, dass gerade diese Zeit legitimationsbedürftig ist, da sie als Soldat aktiv an der nationalsozialistischen Kriegspolitik beteiligt waren. Um sich nicht mit den in diesem Krieg begangenen Verbrechen und mit der eigenen Verstrickung auseinandersetzen zu müssen, bietet es sich an, diesen Krieg als einen Krieg zu betrachten, der sich von anderen Kriegen nicht unterscheidet. Die NS-Gewaltverbrechen werden bei dieser Normalisierungsstrategie dann auch folgerichtig unter den Krieg subsumiert. Die Rechtfertigung lautet: Die NS-Verbrechen wurden

während des Krieges begangen und in jedem Krieg gelten andere Gesetze. Zwar thematisieren die Angehörigen der Weimarer Jugendgeneration im Unterschied zu den Angehörigen der wilhelminischen Jugendgeneration viel eher die NS-Verbrechen, doch auch ihnen gelingt es relativ schnell, sich mit Rechtfertigungen einer weiteren Auseinandersetzung zu entziehen.

Die erzählten Biographien dieser beiden Generationen stehen in deutlichem Kontrast zu denen der *Hitlerjugend-Generation* (Jg. 1922-1930). Die Biographien der ehemaligen HJ-ler sind auffallend stark vom politischen System des NS durchdrungen; die NS-Vergangenheit wird hier nicht so durchgängig entpolitisiert wie von den Angehörigen der anderen Generationen. Da es den NS-Pädagogen gelang, einer Vielzahl von Jugendlichen die Gewissheit zu vermitteln, sie seien aktiv am Aufbau des neuen Reiches beteiligt, sie seien die Garanten der Zukunft, fällt es ihnen heute, wollen sie vor sich selbst nicht das Gefühl der Aufrichtigkeit verlieren, auch nicht so leicht, ihre Vergangenheit zu entpolitisieren. Sie benötigen diese Normalisierungsstrategie auch weniger, da ihr vorherrschendes Rechtfertigungsmuster ein anderes ist: Sie waren zu jung, um zu begreifen. Sie können ihre damalige Begeisterung offen eingestehen, weil sie sich aufgrund ihres Alters frei von Verantwortung fühlen und darin von der von den Alliierten erlassenen Jugendamnestie bestärkt werden. Wenn in dieser Generation entpolitisiert wird, dann insbesondere von den Frauen. „Der BDM war unpolitisch“ ist ein von Frauen immer wieder verwendetes Argument. Diese explizite Entpolitisierung ist jedoch nur eine partielle, sie bezieht sich nur auf das unmittelbare Sozialisationsmilieu, die eigene Organisation und die Schule. Blenden die ehemaligen HJ-ler zwar die weltanschaulichen Schulungen aus, meinen sie, in Jugendorganisation und Schule bis auf wenige Stunden keine politischen Inhalte - z.B. Rassenlehre - vermittelt bekommen zu haben, so berichten sie doch ausführlich über die politischen Ereignisse jener Zeit. Sie können darüber sprechen, weil sie sich in diese Ereignisse nicht verstrickt fühlen.

Es kann hier nun im Vergleich der HJ-ler mit der Generation ihrer Eltern, der wilhelminischen Jugendgeneration, eingewendet werden, letztere entpolitisierte im Unterschied zur HJ-Generation die NS-Vergangenheit nicht, da sie das „Dritte Reich“ auch nicht als politisches System erlebt habe, sondern sich während der 12 Jahre in Distanz dazu gehalten habe. Doch bei der Frage, weshalb sich die Bundesbürger bei bestimmten Argumentationen *heute* einig sind und diese Argumente damit zu kollektiv geteilten Deutungen werden, die den Umgang mit der Vergangenheit in der Bundesrepublik bestimmen, spielen die Intentionen der Subjekte, weshalb sie etwas als unpolitisch darstellen, keine Rolle mehr. Deshalb verwende ich den Begriff der Entpolitisierung auch in einem nicht an die Intentionen der Subjekte gebundenen Sinne. Ob die Zeitzeugen das Ziel verfolgen, ein ehemals politisches Engagement zu verschleiern, oder ob sie ihren vorherrschenden Wahrnehmungsstil eines eigenen, vom politischen System losgelösten Lebens weiter strapazieren, sie praktizieren jeweils die Herauslösung der zwölf Jahre des „Dritten Reiches“ aus dem politischen Rahmen des NS und können sich damit der

Frage nach der Verstrickung in das politische System des NS entziehen. Diese Vermeidungshaltung zeigt sich auch noch dort wirksam, wo die Kindergenerationen (HJ-Generation; 68-Generation; die Geburtskohorten 1950-60) ihre Eltern (Wilhelminer-, Weimarer-, HJ-Generation) massiv und explizit mit diesen Fragen konfrontieren.

### **Familiäre und rhetorische Geschichtsbezüge von Jugendlichen in rechtsextremistischen Gruppen**

Lena Inowlocki (Amsterdam)

Wie beziehen sich Jugendliche in rechtsextremistischen Gruppen auf die deutsche Geschichte für ihre eigenen biographischen Entwürfe, und aus welchen Quellen haben sie ihre geschichtlichen Vorstellungen bezogen? Von jugendlichen Gruppenmitgliedern, die einige Jahre vor den öffentlichen Debatten um die "Historisierung" des Nationalsozialismus interviewt wurden, gab es unterschiedliche Verweise auf die Bedeutung der familiären Erfahrungsvermittlung und Geschichtsdarstellung für das Zustandekommen ihrer politischen Überzeugungen. Aufschlussreich waren die Bezüge auf die generationelle Erfahrungsvermittlung bei denjenigen, die sich gerade einer Gruppe anschlossen oder bei denen, die von den Umständen ihres Beitritts erzählten. Dabei wirkten, insbesondere für die Aufnahmefähigkeit gegenüber der Gruppenpräsentation und der vertretenen Ideologie, Rückbezüge auf die väterliche bzw. grossväterliche Darstellung der HJ- bzw. Kriegszeit unterstützend. Nach längerer Gruppenzugehörigkeit wird die Geschichtsvermittlung durch "Zeitzeugen" von den Jugendlichen bereits als gruppensprachlich formulierte Begründung ihres Engagements angeführt. Die gruppenideologische Rechtfertigung des Nationalsozialismus und die Verleugnung von dessen Verbrechen werden durch überlieferte Beleg-Erzählungen gestützt. Die gruppenideologische Rhetorik hat dabei die Funktion, Zwiespältigkeiten, Relativierungen und Verschweigen in der generationellen Erfahrungsstradition zu übergehen, um offensiv für den Nazismus einzutreten.

Einige Kennzeichen der Gruppenrhetorik, die an die Erfahrungsvermittlung anschliesst und diese weiter "verarbeitet", sind Strategien der Partikularisierung, durch die scheinbar jede Behauptung gestützt werden kann (Michael Billig). Die rhetorischen Argumente beziehen sich nicht auf Wissen, sondern auf den common sense und kommen dadurch der alltagsweltlichen Geschichtsdarstellung nahe. Dies gilt insbesondere für die Erfahrungsdarstellung, die durch Bemühen um Rechtfertigung dominiert wird. Der rhetorischen Formulierung kommt besondere Bedeutung zu bei der Entlastung und der Verteidigung gegenüber einer bestehenden Anklage. Der Wahrheitsgehalt der Rede wird nämlich ausschliesslich durch die Überzeugungskraft bestimmt, die der Argumentierende auf seine Zuhörer ausübt. Die Zuhörerschaft bleibt wiederum der eigenen Wahl überlassen, das heisst, prinzipiell kann Zustimmung gefunden werden für alles, was verteidigt, behauptet, gerechtfertigt und akzeptiert werden soll.